

Auszug aus dem Personalverordnungsblatt für die k. u. k. Kriegsmarine. Seine k. u. k. Apostolische Majestät geruht allergnädigst (mit 1. September 1914) anzuordnen: Die Uebernahme des mit Wartegeld beurlaubten Marineoberkommissärs 2. Klasse Maximilian Du Van nach dem Ergebnisse der neuerlichen Superarbitrierung als zum berufsmäßigen Dienste untauglich, vorübergehend zu Diensten bei stabilen Behörden und Anstalten geeignet in den Ruhestand (mit 1. Oktober 1914; Domizil: Trieste) und anzubefehlen, daß ihm bei diesem Anlasse der Ausdruck der Allerhöchsten Zufriedenheit bekanntgegeben werde; die Uebernahme des mit Wartegeld beurlaubten Marineoberkommissärs zweiter Klasse Karl Eizen nach dem Ergebnisse der neuerlichen Superarbitrierung als zum berufsmäßigen Dienste untauglich, vorübergehend zu Diensten bei stabilen Behörden und Anstalten geeignet in den Ruhestand (mit 1. Oktober 1914; Domizil: Pola) und anzubefehlen, daß ihm bei diesem Anlasse der Ausdruck der Allerhöchsten Zufriedenheit bekanntgegeben werde. — Verordnungen des k. u. k. Kriegsministeriums, Marineektion: Vom Kriegsministerium, Marineektion, wurde mit Dekret befohlen: Für dreijährige vorzügliche, vom allerbesten Erfolge begleitete Dienstleistung in der Präsidialkanzlei des k. u. k. Kriegsministeriums, Marineektion, der Linienschiffsleutnant Richard Funk. — In den Präsenzstand wird überführt (mit dem Tage des Eintreffens im Zentralhafen): Der mit Wartegeld beurlaubte Linienschiffsleutnant Richard Liebe Eder v. Kreuzner als diensttauglich.

Die Rettung der Ueberlebenden der „Zenta“.

Bisher hat man den Nachrichten, daß sich die französische Flotte an den Rettungsaktionen der „Zenta“ nicht beteiligte, keinen Glauben schenken können. Es war etwas unglaublich Grausames, allem gestillten Brauch widersprechendes, die heldenmütige Besatzung eines sinkenden Schiffes, das einen ungleichen Kampf mit einer ganzen Flotte ausgenommen hatte, im Stiche zu lassen und die Rettungsaktion, die für die französische Flotte ein Leichtes gewesen wäre, den Montenegrinern zu überlassen, welche bei allem guten Willen nicht in der Lage waren, schnelle Hilfe zu bringen. Nun berichtet ein hoher Marineoffizier in der „Reichspost“ von dem heroischen Kampfe S. M. S. „Zenta“ und seine Darstellung bestätigt vollständig die bisher angezeigten Nachrichten von dem unwürdigen Verhalten der französischen Marine bei der Rettung der Besatzung. Wir entnehmen dem schönen Artikel die nachstehenden Stellen, welche den ganzen Sachverhalt klarlegen:

S. M. S. „Zenta“ ist am 16. August nach heldenmütigem Gefecht, gegen mehr als hundertfache französische Uebermacht glorreich bis zum allerletzten Ende kämpfend, in den montenegrinischen Gewässern gesunken — Sekunden bloß später tauchte unsere stolze mehrende Flagge unter, als das letzte brauchbar gebliebene unter ihr stehende Geschütz, schon von der Salzfut umgurgelt, noch ein stählernes Abschiedswort gesprochen hatte.

Die ganze französische Flotte machte sich, trotzdem weit und breit kein Gegner zu sehen war, davon und überließ die durch harten Kampf Erschöpften, und darunter gewiß nicht wenig Verwundete, ihrem ungewissen Los. Schnell rechnende Franzosen, waret ihr im Zweifel, was das bedeutet? 3000 Meter standen eure 20-Knotenschiffe von der Sinkstelle der „Zenta“ und ebenso viel lag diese vom Lande ab; innerhalb fünf Minuten hätten die Schiffe und mit ihnen an hundert Boote über dem blutroten, menschenüberfüllten Strudel sein, und mühelos die Schiffbrüchigen bergen können. Was hättet ihr versäumt? Habt ihr gefürchtet, der kleine Verzug könnte euch gefährlicher Rächer an die Fersen heften? Oder habt ihr euch bligartig erinnert, wie die Montenegrinern mit lebend in ihre Hände fallenden Feinden zu verfahren pflegen? Nun, auch diesmal waren die wilden Naturjöhne wieder die besseren Menschen: sie haben bewundernd dem ungleichen Kampf vom Ufer aus zugegesehen, und da kein eigenes vergossenes Blut Rache forderte, so folgten, diese von euch in eurer giftverseuchten Ueberkultur verhöhten „Primitiven“ dem menschlichen Triebe des rauen, aber im Grunde noch unverdorbenen Bergbewohners und retteten mit harter, aufopfernder Milde die wehrlos Gewordenen, die lange genug über Wasser aushalten konnten — gar mancher dürfte schon angesichts der Rettung erschöpft versunken sein. Angesichts alles dessen verneht auch der letzte Zweifel: „Arisismus“ — gut deutsch: fettes Strebertum — und Opiumkneipen haben nicht nur in dem jüngerem, stülpchen Bedenken längst entriekteten Geschlecht französischer Seeoffiziere, sondern auch in ihren vor der Welt verantwortlichen Führern — und als solcher will doch der kommandierende Admiral Boue de Lapeyriere glänzen — ebenso jede Erinnerung an einst auch in der französischen Flotte hochgehaltene Ehrbegriffe wie die Fähigkeit, vor Scham zu erröten, gründlich ertötet!

Allerlei Nachrichten.

Selbstmord zweier Generale.

Das Verordnungsblatt publiziert unter den Sterbefällen auch das Ableben zweier Generale, die offenbar vor dem Feinde gefallen sind.

Es sind dies der Feldmarschallleutnant Friedrich Freiherr Wodniansky von Wildenfeld, Kommandant der 15. Infanterietruppendivision. (Sterbetag und -ort noch nicht bekannt) und der Generalmajor Koloman Pahak, Kommandant der k. ung. 39. Landwehr-Infanteriebrigade, am 1. September 1914 (Sterbetag noch nicht bekannt).

Zum Nachfolger des gefallenen Feldmarschallleutnants v. Wodniansky im Kommando der 15. Infanterietruppendivision wurde der Feldmarschallleutnant Artur Rez v. Straußenberg, bisher Sektionschef im Kriegsministerium, ernannt.

Das tapfere 3. Korps.

Unter diesem Titel berichtet das „Grazzer Tagblatt“: Von einem Offizier, der bei Lemberg im Kampfe steht, ist hier folgende, vom 9. d. M. datierte Nachricht an einen seiner Bekannten eingelangt: „Seit vorgestern wiederum große Schlacht bei Lemberg. Hoffentlich siegreich für die Unseren, die bei der ersten Schlacht wie die „Teufel“ losgingen, nicht zu halten waren und flüchten wollten, bis sie durch den bedeutend überlegenen Gegner selber starke Verluste erlitten. Besonders hervorragend kämpfte unser heimatisches Grazer drittes Korps. Hal ihm! Es steht felsenfest bereits in neuerlichen Kämpfen.“

Ein Belgieroffizier schrieb vom nördlichen Kriegsschauplatz nach Graz, daß die Steirer „wie zum Larock“ in den Kampf gehen und nach drei Tagen, die sie im heftigsten Feuer ohne Unterbrechung im Schützengraben zugebracht haben, immer noch „felsenfest, froh und heiter“ waren.

Von einem Landsturmschützen, der nach drei Wochen wegen einer schweren Knieverletzung von Lemberg nach Graz zurückkehren mußte, erfahren wir gleichfalls, wie heldenmütig das dritte Korps im Kampfe gegen die Russen war und wie es trotz tagelanger Kämpfe gegen den überlegenen Feind sich immer wieder mit unerschütterlicher Tapferkeit schlug. Der Landsturmschütze erlitt außer einem Schrapnellstreifschuß an der rechten Achsel durch anstrengende Marsche eine Kniegelenksentzündung und Zerung der Kniebänder. Als er sich zum Verbandsplatz begeben wollte, geriet er mitten unter dem Feuer der Kosaken in einen Sumpf, aus dem er sich lange nicht herausarbeiten konnte. Dort verlor er auch seinen Mantel. Als es Abend wurde, befand er sich ganz allein. Plötzlich hörte er aus dem nahen Walde Soldaten kommen und vernahm die in gutem Steirisch gesprochenen Worte: „Dort geht ma hin!“ Er erkannte zu seiner Freude, daß er keiner feindlichen Patrouille in die Hände geraten war, rief die Leute, die ihn im Sumpfe nicht bemerkt hatten, an und wurde von ihnen zu dem nicht mehr weit gelegenen Verbandsplatz gebracht.

General der Infanterie Ritter von Frank.

In den Berichten über die Kämpfe unserer Truppen gegen Serbien wird immer wieder der Name des Armeespektors General der Infanterie Elborus Ritter von Frank genannt, der dort unten ein hohes Kommando führt. General von Frank gilt als einer der fähigsten Führer unserer Armee.

Geboren im Jahre 1848 in Spalato, besuchte Ritter von Frank später die Militärakademie in Wiener-Neustadt, aus der er am 1. September 1869 als Leutnant zum Feldjägerbataillon Nr. 21 ausgemustert wurde. Nach Absolvierung der Kriegsschule wurde er im November 1874 als Generalstabsoffizier der 12. Infanterietruppendivision in Krakau zugeteilt. Im Mai 1876 wurde er zur Truppendienstleistung dem 1. Kaiserjägerregiment zugeteilt und im November desselben Jahres zum Oberleutnant befördert. Im September 1877 wurde er zuerst als Generalstabsoffizier der 1. Infanterietruppendivision zugeteilt, dann aber ins operative Bureau bestimmt. Während des Okkupationsfeldzuges 1878 wirkte Ritter von Frank in der Operationsabteilung der Stellvertretung des 2. Armeekommandos, in der Militärabteilung des Armeegeneralkommandos (jetzt Stappenkommandos) in Brod an der Save, dann 1879 wieder im operativen Bureau. Im Mai 1879 wurde er Hauptmann im Generalstabskorps und kam als solcher zuerst zur 10. Infanterietruppendivision in Sosest, dann zum General(Korps-)Kommando nach Lemberg, später zur Mappierung nach Ungarn, war von 1883 bis 1887 Lehrer der Taktik an der Theresianischen Militärakademie in Wiener-Neustadt, dann später Generalstabschef der 11. Infanterietruppendivision in Lemberg, in welcher Eigenschaft er November 1887 zum Major avancierte. Seit 1889 wieder im Operationsbureau, rückte er Mai 1890 zum Oberleutnant vor, wurde 1891 zur Truppendienstleistung beim Infanterieregiment Nr. 33 eingeteilt, dann März 1892 in die 6. Abteilung des Kriegsministeriums (Militärbildungs- und Erziehungswesen) überführt, wo er im November 1892 zum Obersten

vorrückte und ein Jahr darauf (November 1893) zum Abteilungsvorstand ernannt wurde. Im April 1895 erhielt Oberst Frank für die als Leiter des Militärerziehungswesen und Bildungswesen erworbenen besonderen Verdienste den Orden der Eisernen Krone 3. Klasse. Er wurde dann Kommandant des Infanterieregimentes Nr. 71, dann, im Juli 1898, Kommandant der 56. Infanteriebrigade (Salzach), auf welchem Posten er im November 1898 zum Generalmajor vorrückte. Im April 1903 zum Kommandanten der 1. Infanterietruppendivision in Sarajevo ernannt, avancierte er auf diesem Posten im Mai desselben Jahres zum Feldmarschallleutnant. Er wurde 1906 mit dem Ritterkreuze des Leopoldordens dekoriert. Im Juni 1908 erfolgte seine Ernennung zum Kommandanten des 7. Korps und kommandierenden General in Temesvar. Im November desselben Jahres erfolgte seine Ernennung zum General der Infanterie (oder, wie es damals hieß, Feldzeugmeister). Im Jahre 1909 wurde ihm die Würde eines Geheimen Rates und das Großkreuz des Franz Josephordens verliehen. Am 18. April 1910 wurde General der Infanterie Ritter von Frank zum Armeespektorkommando mit dem Sitze in Wien ernannt. Seit 1910 ist er auch Inhaber des ungarischen Infanterieregimentes Nr. 61. Aus dieser kurzen Lebensskizze ist zu ersehen, in welcher vielfältiger Verwendung dieser General, dessen Name der breiten Öffentlichkeit erst infolge der kriegerischen Ereignisse gekannt wurde, gestanden ist. Wie er sich überall bewährt hat, so ist er es auch diesmal wieder als höherer Truppenführer vor dem Feinde.

Seine Prophezeiung Kaiser Wilhelms.

In den jüngst vergangenen Tagen hat sich eine Prophezeiung Kaiser Wilhelms I., an die ein Leser der „Frankfurter Zeitung“ erinnert, geradezu wörtlich erfüllt. Als im Oktober 1870 die Verhältnisse der nach Metz hingeworfenen französischen Armee unhaltbar geworden waren, wurde General Boyer zur Kaiserin Eugenie nach Chislehurst geschickt, um durch deren Vermittlung günstige Bedingungen für das eingeschlossene Heer zu erreichen. Die Kaiserin verlangte von Bismarck einen vierzehntägigen Waffenstillstand und Versorgung der französischen Armee mit Lebensmitteln. Jede Landabtretung lehnte sie schroff ab. Schließlich wandte sie sich noch einmal brieflich an den König Wilhelm, in ihrem Briefe „das Herz des Königs und die Großmüt des Soldaten“ anrufend. Der König beantwortete den Brief persönlich am 26. Oktober. Nach einigen einleitenden Bemerkungen über die vorhergegangenen Verhandlungen finden sich in dem Briefe des Königs die denkwürdigen Worte:

„Ich liebe mein Vaterland, wie Sie das Ihre, und verfühle mich tief über die Bitterkeit, die das Herz E. M. erfüllt. Über Deutschland will nach den ungeheuren Opfern für seine Verteidigung sich besser für die Abwehr der Angriffe bei dem nächsten Krieg vorbereitet sehen, auf den wir alle rechnen, sobald Frankreich seine Kraft wieder gewonnen und Bundesgenossen gefunden hat...“

Die mohammedanische Welt und der Krieg.

Die türkische Regierung hat mitten in den Kriegswirren die sogenannten Kapitulationen aufgehoben, das sind jene Verträge mit den fremden Mächten, wonach gewisse Rechtshändel zwischen türkischen Staatsbürgern und Ausländern nicht vor den türkischen Gerichten, sondern vor Konsulargerichten verhandelt und erledigt werden.

Die Tragweite und die Wirkungen dieser Maßnahme der türkischen Regierung lassen sich heute noch nicht abschätzen, wohl aber kann man darin ein Zeichen dafür erblicken, daß durch die Welt des Islams eine starke Bewegung geht, die darauf abzielt, die Staatengebilde des Islams allen fremden Einflüssen zu entziehen. Die Türkei hat sich naturgemäß an die Spitze dieser Bewegung gestellt und zunächst wird man ihre Wirkung in Marokko und Ägypten sehr bald spüren. Aber auch Zentralasien, das zum größten Teil dem Islam angehört, wird in den Kreis dieser Bewegung hineingezogen und ebenso Indien, in dem etwa 62 Millionen Mohammedaner leben.

Erfolgreiche Verteidigungen und Kapitulationen gegen Abzug der Garnisonen mit allen militärischen Ehren.

Der rasche Fall der im gegenwärtigen Kriege angegriffenen Festungen ist zum großen Teil der alles vernichtenden Wirkung der Belagerungsgeschütze zuzuschreiben. Es wurde schon die Frage erörtert, ob es sich in Zukunft wohl überhaupt auszahlen wird, Festungen zu bauen. Wieder wird der alte Kampf zwischen Festungserbauern und Artilleristen entstehen, der ewige Kampf zwischen Angreifer und Verteidiger, der auch in der Technik des Seekrieges immer wieder in der Verstärkung der Panzerung einerseits und in der Vervollkommnung der Geschütze andererseits zutage tritt. Der Fachmann — sei er nun Erbauer oder Zerstörer — hat wohl niemals mit unnehmbaren Festungen gerechnet und die heutigen Festungen wurden auch niemals auf der Basis der Unnehmbarkeit errichtet, sondern

man erbaute sie dort, wo aus legend einem Grunde ein längerer Widerstand ohne Inzidenzen großer Armeeteile notwendig erschien. Im nachfolgenden seien kurz die wichtigsten Belagerungen seit Beginn des 19. Jahrhunderts skizziert, wo es zu einer Einnahme der Festung entweder überhaupt nicht gekommen ist, oder wo der Besatzung schließlich der freie Abzug mit Waffen gewährt wurde.

Als ganz erfolglos kann eigentlich nur die Belagerung Colbergs durch die Franzosen im Jahre 1807 bezeichnet werden, da sich die Festung bis zum Abschluß des Waffenstillstandes hielt. Nachdem die Franzosen Anfangs März 1807 vor der Festung erschienen waren, wurde die Einschließung auf der Landseite am 20. März vollendet. Es sei gleich erwähnt, daß die Verbindung gegen die Seeseite während der ganzen Belagerung offen blieb. Die Belagerer, unter Kommando des Marschall Mortier, zählten 14.000 Mann mit 41 schweren Geschützen. Die eingeschlossenen Preußen (zuerst unter Oberst Loucadou, dann unter Major von Gneisenau) waren 6000 Mann stark. Die Verteidigung dieser Festung ist in der Kriegsgeschichte berühmt geworden, wie auch die tatkräftige Mitwirkung des Bürgermeisters Rettelbeck. Die Preußen verloren während der Einschließung, die insgesamt 105 Tage dauerte, während die eigentliche Belagerung 45 Tage währte, 2120 Mann (darunter 54 Offiziere) an Toten, Verwundeten, Vermissten und Gefangenen. Außerdem wurden von den Einwohnern 27 getötet und 41 verwundet. Die Besatzung weist somit die hohe Zahl von 35 Prozent des Standes an Verlusten auf. Am 21. Juni wurde der Waffenstillstand von Tilsit abgeschlossen, wovon die Kunde nach Kolberg erst am 2. Juli gelangte, worauf die Belagerung natürlich aufgehoben wurde.

Freier Abzug mit kriegerischen Ehren wurde in mehreren Fällen bewilligt. So den Franzosen unter Massena nach der Kapitulation von Genua (1800). Die Stadt war von der Landseite von 24.000 Österreichern (unter General Ott) eingeschlossen, von der Seeseite von der englischen Flotte (Admiral Keith) blockiert. Massena verließ über 12.000 Mann. Die Einschließung begann mit 19. April, die Kapitulation erfolgte nach sechsundvierzigstägiger Verteidigung am 4. Juli, hauptsächlich infolge der Hungersnot. Von den 80.000 Einwohnern der Stadt starben während der Belagerung 15.000 an Seuchen und an Hunger. Die Franzosen verloren 4000 Mann, darunter 7 Generale und drei Viertel der Offiziere, an Toten, Verwundeten, Vermissten und Gefangenen. Von den 97 Offizieren der 2. Halbbrigade waren nur zwei unversehrt geblieben. In Anbetracht der tapferen Verteidigung wurden den Franzosen folgende Bedingungen zugestanden: Freier Abzug mit allen kriegerischen Ehren, die Verwundeten, Kranken, Geschütze und sonstiges Kriegsmaterial wurden auf englischen Schiffen in die Heimat befördert. — Die Belagerung von Danzig durch die Franzosen unter Marschall Lesebvre im Jahre 1807 begann mit der Einschließung der Festung am 12. März. Die Franzosen waren zuerst 24.000, dann von Mai an 45.000 Mann mit 70 schweren Geschützen stark, die Verteidiger, Preußen und Russen unter General Graf Kalkreuth, zählten 21.000 Mann. Die Kapitulation erfolgte hauptsächlich infolge Mangels an Pulver am 26. Mai, das ist 76 Tage nach Beginn der Einschließung, 20 Tage nach Vollendung der dritten Parallele. Die Besatzung zählte zu dieser Zeit nur mehr 12.800 Mann. Es wurde ihr Abzug mit kriegerischen Ehren, doch gegen die Verpflichtung, ein Jahr lang nicht gegen Frankreich zu kämpfen, bewilligt. — Die illyrische Festung Braits wurde von Soltan Pascha im Jahre 1828 mit 2000 Mann durch 33 Tage gegen 13.000 Russen (unter Großfürst Michael) verteidigt. Die Einschließung begann am 11. Mai, die Kapitulation, gegen freien Abzug der Besatzung mit Hab und Gut, erfolgte am 17. Juni. — Endlich sei noch die Belagerung von Belfort im Jahre 1870 angeführt. Die Einschließung dieser Festung durch die Deutschen begann mit dem 3. November 1870. Die Deutschen (unter General von Treskow) zählten 25.000 Mann mit 97 schweren Geschützen, die Franzosen (unter Oberst Dufour-Rodiereau) 17.700 Mann. Die Franzosen verloren während der Belagerung 4750 Mann an Toten, Verwundeten und Vermissten. Die Kapitulation erfolgte nach hundertachtzigstägiger Belagerung am 16. Februar 1871 gegen freien Abzug der französischen Besatzung.

In der Gegenwart hätte es zur Bewilligung des freien Abzuges einer kapitulierenden Besatzung kaum noch kommen. Solche Zugeständnisse sind eine Anerkennung des Siegers für die Tapferkeit des Besiegten. Wie aber, wo in jedem Staate die Volkskraft für Zwecke auf das Beste ausgenutzt wird, wäre es nicht schwer möglich, feindlichen Truppen, die man abzuwehren nicht könnte, freien Abzug zu gewähren und die Reiben des Feindes zu verstärken. Im Falle Belfort war die Mittelkraft angebracht, da durch den freien Abzug der kleinen Besatzung mehrerer an der Kriegssache etwas geändert wurde, als bei allgemeiner Kapitulation möglich gewesen wäre. In der That ist schon im Jahre 1871, während der Belagerung von Belfort, ein solches Beispiel gegeben worden.

kaum ein Zweifel mehr darüber herrschte, daß dem Waffenstillstand der endgültige Friede folgen würde.

Der Weltkrieg.

30.000 Russen gefangen.

Berlin, 14. September, (R.-B.) In Ostpreußen ist die Lage hervorragend gut. Die russische Armee steht in voller Auflösung. Sie verlor mindestens 150 Geschütze und 20.000—30.000 Gefangene.

Die Schlachten östlich von Paris.

Berlin, 14. September, (R.-B.) Amlich wird gemeldet: Auf dem westlichen Kriegsschauplatz führten die Operationen zu einer neuen Schlacht, die günstig steht. Aus begreiflichen Gründen können Einzelheiten nicht veröffentlicht werden. Alle vom Feinde mit allen Mitteln veröffentlichten, für uns ungünstigen Nachrichten sind falsch.

Die große Schlacht, welche in Frankreich die Entscheidung bringen dürfte, dauert noch immer an. Die „Frankfurter Zeitung“ berichtet, daß der Kampf von furchtbarem Ernste ist und daß jede Handbreit Bodens bis zum letzten Blutstropfen verteidigt wird. Die Fähigkeit, mit der die Franzosen die Verteidigung führen, ist ein Beweis dafür, daß man sich in Frankreich des Ernstes der Lage voll bewußt ist. Es ist dies der letzte Versuch der Franzosen, den Siegesmarsch der deutschen Heere zu hemmen und deswegen umso schrecklicher. Es scheint, daß die Armee Villouvis auf deutscher Seite den Hauptanteil an diesen Kämpfen hat. Außerdem dürften auch die Armeen der Generäler von Kluck und von Hausen in die Schlacht eingegriffen haben. Man geht nicht fehl, wenn man annimmt, daß auch die Armee des Herzogs Albrecht von Württemberg, die aus der Richtung Metzereis von der Maas her über Aethel zur Maas vorrückte, daran beteiligt ist. Velleicht kämpft auch die Armee des deutschen Kronprinzen mit, die zum größten Teil vor Verdun steht. Die heutige Nachricht, daß die Schlacht eine günstige Wendung für das deutsche Heer genommen hat und die Nachrichten von einer ungewöhnlich strengen Zensur in Paris ergänzen einander. Wir können mit Zuversicht die nächsten Schlachtberichte erwarten.

Ein zurückgeschlagener belgischer Ausfall.

Berlin, 14. September, (R.-B.) Amlich wird gemeldet: In Belgien wurde aus Antwerpen von drei belgischen Divisionen ein Ausfall unternommen. Sie wurden zurückgeworfen.

Ein kleiner belgischer Kreuzer gesunken.

Berlin, 14. September, (R.-B.) — (Wolfsbureau.) Eine amtliche Bekanntmachung vom 13. d. M. vomittags besagt: Der kleine Kreuzer „Hela“ wurde durch einen Torpedoschiff feindlicher Unterseeboote zum Sinken gebracht. Fast die ganze Besatzung wurde gerettet. Der kleine Kreuzer „Hela“ hatte ein Displacement von 2035 Tonnen, lief im Jahre 1895 vom Stapel und fuhr mit 19 Millen Geschwindigkeit. Armierung: 4 8,8/35, 6 5/40, 2 M., 2 O.; 1 M.

Die Räumung von Manbeuge.

Berlin, 14. September, (R.-B.) Zur Räumung Manbeuge wird vom Kriegsberichterflatter des „Berliner Tageblatt“ aus dem Großen Hauptquartier berichtet:

Zum ersten Mal in diesem Feldzuge galt es, eine französische Stellung niederzuräumen, die mit weit vorgeschobenen Forts und Zwischenwerken versehen war, auf die der Gegner große Hoffnungen setzte. Diese Zwischenwerke bestanden in verstärkten Schanzgräben, zahlreichen Hohltrümmen, starken Drahtverhauen, zahlreich bis in die Erde eingegrabenen Batterien und vor allem in einer stark beweglichen Artillerie. Außerdem war auf der Nordfront ein Panzerzug tätig.

Sechs Forts und sieben Zwischenwerke waren niederzuräumen. Verdun und Antwerpen sind in gleicher Weise besetzt. Der Fall Manbeuge ist ein Beweis, daß auch die von den Franzosen so hoch eingeschätzten Zwischenstellungen der vernichtenden Wirkung unserer schweren Artillerie keinen dauernden Widerstand leisten können.

Unter den Gefangenen befinden sich zum großen Teil hundert unserer Truppen nur 120 versprengte Engländer, junge Burschen im Alter von 18 bis 20 Jahren.

Dank französischer Bewundeter in Deutschland.

Berlin, 14. September, (R.-B.) Aus Pforzheim wird berichtet, daß die im Feldzuge untergebrachten verwundeten Franzosen das Wohlgefühl fühlten, der Lazarettverwaltung den Dank auszusprechen für die Art und Weise ihrer Behandlung. In einem Dankschreiben heißt es: Ein Kamerad, der trotz der uns allen zuteil gewordenen sorgfältigen Pflege im Sterben liegt, bitter, daß sein letztes Wort ein Wort des Dankes und eine

Muldigung sei für die vollkommene Hochherzigkeit des deutschen Volkes und für die Art und Weise, mit der es auch die fremden Verwundeten pflegt.

Deutsche Zeitungstimmen zur Schlacht bei Komberg.

Berlin, 14. September, (R.-B.) Der „Kohalanzeller“ schreibt in Besprechung der Schlacht bei Komberg: Es ist uns unumgänglich, das bewundernswürdige Mägen unseres tapferen Verbündeten gegen die gewaltige Hebermacht zu besprechen, ohne der Bewunderung für die Ausdauer und die unentwegte Tapferkeit der österr.-ungar. Truppen Ausdruck zu geben. Wenn es einer Armee gelingt, unter den ungünstigsten Verhältnissen drei Wochen zu kämpfen, dann erübrigt, aber trotzdem kampfbereit wieder, von einer Hebermacht mitauf, auf erster Nacht zu stehen, dann hat sie, mag auch der Kampf unentschieden sein, einen moralischen Sieg davongetragen. Wir sind stolz auf die österr.-ungar. Waffen-genossen. Wir sind überzeugt, daß sie in naher Zukunft den Sieg an ihre stolzen Fahnen fesseln werden, und wenn die Welt voll Russen wäre.

Berlin, 14. September, (R.-B.) Die „Bosnische Zeitung“ schreibt: Die österr.-ungar. Armee steht in ihrer neuen Stellung als achtenswerter Gegner da. Die österr.-ungar. Truppen haben sich in den bisherigen Kämpfen mit außerordentlicher Tapferkeit geschlagen, einer solchen Hebermacht gegenüber, wie sie Russen hier in Tätigkeit brachten. Die österr.-ungar. Heeresstellung wird Mittel und Wege finden, die Ungleichheit der Zahl auszugleichen. Ist dies im Laufe der nächsten Zeit erfolgt, so wird die österr.-ungar. Armee wieder die Offensive ergreifen und es dürfte kein Zweifel sein, daß ihr dann ein Erfolg beschieden sein wird. Wir haben vollstes Vertrauen zu unseren heldenmütigen Kampfgenossen.

Eine Rede Lord Roberts.

Kopenhagen, 13. September, (R.-B.) Lord Roberts hielt in Leeds eine Rede, in der er u. a. sagte: Der Friede müsse in Berlin geschlossen werden, jedes deutsche Kriegsschiff müsse in den Grund gehohlet, jeder deutsche Hafen zerstört werden, die Kruppischen Werkstätten sollen in die Luft gesprengt und der Kleberkanal Dänemark gegeben werden.

Die Badgabbahn stellt ihren Verkehr ein.

Frankfurt am Main, 13. September, (R.-B.) Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Konstantinopel: Die zwischen Badgah und Basra verkehrende englische Schiffsfahrtslinie Lynch hat den Verkehr eingestellt. Ebenso hat England den daran anschließenden Verkehr nach Basra nach Bombay aufgehoben. Dieser englischen Maßnahme kann, da sonstige Störungen dieser eintäglichen Linie nicht zu befürchten waren, nur die Tendenz innewohnen, wegen der zunehmenden Erregung in Indien dessen lebhaften Wechselverkehr mit dem türkischen Reiche nach Möglichkeit zu unterbinden.

Feldpostkorrespondenzkarten und Feldpostkuverts mit entsprechenden Papieren sind nur bei der Firma Jos. Krmpotic (Administration des „Pölnar Tagblattes“), Piazza Carl I, zu haben. Bei Bestellungen von größeren Quantitäten (von 1000 Stück aufwärts) der Feldpostkuverts werden dieselben mit gewünschtem Text bedruckt geliefert.

Ruth Rockfeller.

Lebensroman einer Millionenerbin aus der neuen Welt von Erich Friesen.

61 Nachdruck verboten. Doch Arabellas scharfes Ohr hatte die Worte vernommen, und sie nutzte die günstige Konjunktur nach Kräften aus.

„Pah! Lieben! Du redest wie ein Schulmädchen! Graf Liljenström will dir alles geben, wozu andere Mädchen mit Händen und Füßen zappeln: Wagen, Pferde, ein Auto, Diamanten, schöne Kleider, einen vornehmen Namen! . . . Was ist Liebe? Blödsinn! Guck dir all die Frauen der vornehmen Gesellschaft an! Sieht eine einzige darnach aus, als ob sie verliebt ist? Ne, Kind, Sie sind glücklich, weil sie sich alles kaufen können, was sie begehren. Von der Liebe wird man nicht satt.“

Eine Weiße blickte Ruth schweigend vor sich hin. Dann fragte sie ernst:

„Wenn aber der Mann alles gibt und die Frau nichts?“

„Papperlapapp! Die Frau gibt sich selbst — das ist gerade genug. Wenn du zum Beispiel den Grafen heiratest, so gibst du ihm mehr, als er dir. Jedermann weiß, dass der junge Mensch leidend ist und der Pflege und der Führung durch eine starke Hand bedarf. Wenn du nun für ihn sorgst, ihn leitest, ihn glücklich und gesund machst — dies Gefühl der Beseligung —“

Für sprach Arabella. Sie fand sich in diesem ihr gütlich klingen Thema nicht mehr zurecht. Doch merkte sie mit einem Gefühl des Triumphes,

dass ihre gut gespielte Komödie ihre Wirkung nicht verfehlt hatte.

Ein paar Tage nach ihrer Rückkehr nach New-York, sofort, nachdem Ruth sie ihrem Elend entrisen und anständig equipiert und eingemietet hatte, war Arabella im Verein mit David Bloomfield mit frischen Kräften an die Ausführung ihres alten Planes gegangen. Der Wucherer, der überall seine Spione und Helfershelfer besass, hatte der Frau die Adresse des Grafen Liljenström verschafft, und diese hatte nichts eiligeres zu tun, als die Bekanntschaft vom Zirkus her zu erneuern. Sie redete dem Grafen vor, Mademoiselle d'Anvers sei jetzt, nach ihrem Unfall, seiner Bewerbung um ihre Hand geneigter. Und in dem heutigen Erscheinen der jungen Dame im Cabaret, direkt nach Empfang seines Kamellienstrasses, glaubte er, eine Bestätigung dieser Annahme zu sehen. Und er frohlockte.

Ob Graf Liljenström das junge, schöne Mädchen wirklich liebte? Oder ob es etwas anderes war, das ihn, dem kranken, geistig nicht Normalen, so zäh an seinem Vorsatz, Ruth zu heiraten, festhalten liess?

Nicht nur mit dem Grafen selbst, sondern auch mit seinem Kammerdiener Philipps war die schlaue Arabella in Verbindung getreten. Es galt zu erfahren, wann Dr. Martin wieder zu seiner Tochter nach Philadelphia reisen und seinen Patienten ein paar Tage der Obhut seines Dieners überlassen würde.

Die kurze Privatunterhaltung zwischen ihr und Philipps vorhin hatte ihr die gewünschte Gewissheit gegeben. Der alte Arzt war von Newyork abwesend.

Das grausame Spiel konnte beginnen.

22.

Arabella Forster hatte es erreicht.

Ruth hatte eingewilligt, Gräfin Liljenström zu werden.

Hätte das arme junge Geschöpf geahnt, dass jenem Weibe nichts ferner lag, als der Wunsch einer Heirat zwischen den beiden, dass die Verlobung nur eine Annäherung, eine gewisse Vertraulichkeit, vor allem ein zeitweiliges Alleinsein der Brautleute bezwecken sollte — sie hätte hundertmal lieber gewünscht, da unten in der kühlen Erde zu ruhen, als Graf Elimar Liljenströms Braut zu sein.

Seit Ruth dem Grafen ihr Jawort gegeben, brannte ihr der Boden Newyorks unter den Füßen. Fort sehnte sie sich aus der Atmosphäre, wo er, der Heissgeliebte, weilte; fort in fremde Gegenden, fremde Länder, wo sie ihm niemals mehr begegnen konnte.

Mit bei ihr ungewohnter Hast stimmte sie deshalb Arabellas Vorschlag bei, einen mehrtägigen Ausflug nach den Niagarafällen zu unternehmen — ein Ausflug, an dem auch Graf Liljenström sich beteiligen sollte, damit die Brautleute sich etwas besser kennen lernen — wie Arabella mit einem neckendem Seitenblick hinzufügte.

Die kleinen Vorbereitungen waren rasch getroffen, und Ruth atmete auf, als sie den Bahnsteig betrat, wo der Luxuszug schon bereit stand, der die kleine Reisegesellschaft nach den Niagarafällen bringen sollte.

Graf Liljenström spazierte bereits ungeduldig vor dem Coupé, das er hatte reservieren lassen, auf und ab, während sein Kammerdiener Philipps mit einer schwarzledernen Handtasche wartend an der Coupétür stand.

In vollster Unbefangenheit reichte Ruth ihrem Verlobten die Hand zum Gruss. Dann stiegen alle drei — Arabella, Ruth und Graf Liljenström — ein. Philipps reichte seinem Herrn die Handtasche und begab sich ins Nebencoupé.

Gleich darauf sauste der Zug davon.
(Fortsetzung folgt.)

Wetterbericht

des Hydrographischen Amtes der k. u. k. Kriegsmarine vom 14. September 1914.

Allgemeine Uebersicht:

In der Monarchie leicht bewölkt, W-liche Winde, kühler; an der Adria meist helter, vorherrschend N-liche Winde, kühler. Die See ist im N ruhig, im S bewegt.

Voraussetzliches Wetter in den nächsten 24 Stunden für Pola: Heiter bis leicht wolkig, Winde aus dem 1. und 4. Quadranten, nachts kühler, tagsüber geringe Wärmeunterschiede gegen den Vortag.

Barometerstand 7 Uhr morgens 759.9
2 " nachm. 761.0
Temperatur um 7 " morgens 16.3
2 " nachm. 21.6

Regenüberschuss für Pola: 86.4 mm.
Temperatur des Seewassers um 8 Uhr vormittags 20.8°
Ausgegeben um 4 Uhr 15 Minuten nachmittags.

Ausweis der Spenden.

Der Administration des „Polaer Tagblattes“ sind neu eingelaufen:

2. Für die Hinterbliebenen der gefallenen Mannschaftspersonen der k. u. k. Kriegsmarine:

Sammlung einer Tischgesellschaft im Marineunteroffiziersheim K 11.70

3. Für den Zweigverein Pola vom „Roten Kreuze“:

Sammlung des Arbeiterpersonales der Bauleitung des Marine-Land- und Wasserbauamtes in Val di Figo K 252.79

(Wegen Mangel an Raum werden die Namen der Spender nicht veröffentlicht. Die Liste der Spender liegt in der Kanzlei des „Roten Kreuzes“ auf.)

Sammlung der Militärbaurechnungsakzessisten in der Reserve durch Herrn Dr. Wilhelm Berliner 111.25

8. Für die Hinterbliebenen S. M. S. „Zenta“:

Eine Tarockpartie K 11.—

Zusammen K 386.74

bereits ausgewiesen 15765.39

Totale K 16152.13

(wovon bereits 15.814 K 37 h an kompetente Stellen abgeführt wurden.)

Zu Händen des Präsidiums des hiesigen Frauenhilfsvereines vom Roten Kreuze für Triest und Istrien sind für dessen humane und edle Zwecke folgende Spenden eingelaufen:

Drogerie G. Tominz 16 K 90 h, Sammlung der Arbeiter der Wasserversorgung des Marine-Land- und Wasserbauamtes 106 K 20 h, Familie Engels 25 K, Frau L. Antoncich 10 K, Sammlung der Arbeiter (Ausrüstungs-) des Marine-Land- und Wasserbauamtes 91 K 20 h, Sammlung „Giornalotto“ 154 K 80 h, Sammlung der Administration des „Polaer Tagblattes“, inklusive der heute ausgewiesenen Beträge, 1360 K 4 h. (Frau von P. spendete eine Staatsrente im nominalen Werte von 1000 K.)

Danksagung.

Vom Grabe unseres teuren verstorbenen Vaters, des Herrn

k. k. Steuerverwalters

Valentin Cvek

zurückgekehrt, danken wir allen Herren k. k. Staatsbeamten, besonders dem Herrn k. k. Statthaltereirat Grafen Schönfeld und den Herren Gymnasial-Lehrer Bernhard Bekar und Steuerverwalter Emmerich Tomich für die dem Verstorbenen erwiesene letzte Ehre und Tröstungen der Familie.

Die hl. Seelenmesse wird Mittwoch den 16. d. M. um 7 Uhr Früh in der Domkirche gelesen werden.

POLA, am 15. September 1914.

Die tieftrauernde Familie.



Depot in sortierten Flaschengrößen bei dem Vertreter

Umberto Martinelli

Pola

wo Bestellungen prompt ausgeführt werden.

Lechner's Kriegskarten.

Übersichtskarte von Serbien, Bosnien und Montenegro, K 1.80; Österr.-ungar.-serb. Kriegsschauplatz, Österr.-ungar.-russischer Kriegsschauplatz, Deutsch-französischer Kriegsschauplatz (ausgeführt im k. u. k. milit.-geogr. Institut in Wien) je K 2.50. Neue Übersichtskarte der Balkanländer K 2.—.

Vorrätig in der

Schrinner'schen Buchhandlung (C. Mahler).

Meiner Anzeiger.

Zu vermieten:

Zimmer mit freiem Eingang sofort zu vermieten. Via Fausta 6, 1. St. 2023

Möbliertes Zimmer zu vermieten. Via Sartini 2, 1. St. 2022

Sehr elegantes möbliertes Zimmer mit zwei Betten nebst Herrenzimmer zu vermieten. Via Befenghi 4, 1. Stock. 2021

Wohnung, ebenerdig, mit zwei Zimmern und Küche, Wasser, Gas und Keller, zu vermieten. Via Mutka Nr. 10; anzufordern im 1. Stock. 2019

Ein großes parkettiertes Zimmer samt Küche, mit Wasser und Keller, zu vermieten. Via Antonia 19; zu besichtigen von halb 6 bis 6 Uhr abends. 2018

Möbliertes Zimmer mit freiem Eingang um 32 Kronen sofort zu vermieten. Via Befenghi 34, 1. St. 2016

Zu vermieten: Drei Zimmer und Küche an kinderloses Ehepaar und ein Geschäftsflokal. Via Arena 32. 2015

Schön möbliertes Zimmer zu vermieten. Via Nebosino Nr. 2, 1. St. links. 2014

Möbliertes Zimmer sofort zu vermieten. Via Diana Nr. 36. 2011

Schön möbliertes Zimmer zu vermieten. Via Dante 33, 1. Stock. 2012

Großes, nett möbliertes Zimmer an zwei Herren bei deutscher Familie zu vermieten. Via S. Martino 33. 2006

Leeres Zimmer, parkettiert, zu vermieten. Adresse in der Administration. 2009

Zwei Wohnungen sind sofort, Via Epulo 35, zu vermieten. Auskunft beim Hausverwalter. 1981

Möbliertes Zimmer Via Minerva 23 zu vermieten. 1999

Zu mieten gesucht:

Schön möbliertes Zimmer, eventuell mit Verpflegung, wird zu mieten gesucht. Anträge an die Administration unter „Dauernder Verbleib“. 2018

Nett möbliertes Zimmer gesucht bei alleinstehender feiner Dame, eventuell gemeinschaftlicher Haushalt. Anträge unter „Gemütliches Heim 2017“ an die Administration. 2017

Möblierte Wohnung, wenigstens mit den nötigsten Möbeln, 1—3 Zimmer und Küche, mietet auf die Dauer des Krieges von einer Pola verlassenden Familie ein Marinearzt. Anträge an die Administration des Blattes. 2005

Offene Stellen:

Ein Fräulein oder junger Mann mit etwas kaufmännischen Vorkenntnissen findet Posten. Wo, sagt die Administration. 2010

Deutsches Dienstmädchen wird gesucht, eventuell deutsche Bedienerin für ganzen Tag. Vorstellung nur nachmittags 3 Uhr. Adresse in der Administration d. Bl. 1995

Stellengesuche:

Wäsche wird tadellos gewaschen und gebügelt (Privatwäscherin). Via Befenghi 23, Parterre rechts. 2020

Die erste Polaer Glanzblügerei und Wäschekunst in der Via Siffano Nr. 1 (Inhaberin Christine Guriffa) wird mit heutigem Tage wiedereröffnet. 2001

Sprachlehren, Sprachführer

sämtlicher Sprachen der Monarchie. Unterhaltungsektüre in reicher Auswahl bei E. Schmidt, Buchhandlung, Piazza Foro 12.

Den I. I. Herren Offizieren

empfiehlt

2004

Albin Gantar

seine in der hiesigen Stadt bestbekannte

Sattler-Werkstätte

(Reitzug, Revolvertaschen etc.)